

Themen in dieser Ausgabe:

- Abschied vom Mythos ver.di Selbständigengruppe stellt ihr neues Buch vor
- Beschäftigungsentwicklung in der DGB-Region Dortmund-Hellweg
- Nicht mehr normal
- Einstweilig nicht im Ruhestand
- Broschüre zur Kurzarbeit wieder verfügbar
- Seminar Wissenschaftstheorie
- Auf Vortragsreise
- „Brauchen wir noch eine Frauenbeauftragte?“

Impressum:

Kooperationsinfo:
Informationen der Kooperationsstelle
Wissenschaft - Arbeitswelt
Sozialforschungsstelle
Technische Universität Dortmund

HerausgeberInnen:
Klaus Boeckmann, Klaus Kock,
Redaktion: Iris Kastel-Driller
Design: Michael Banos

Evinger Platz 15
44339 Dortmund
Tel.: (0231) 8596-140
Fax: (0231) 8596-144
Internet: www.kowa-dortmund.de
E-Mail: kowa@sfs-dortmund.de

Auflage: 900

Abschied vom Mythos. ver.di -Selbständigen- gruppe stellt ihr neues Buch vor

(KK) Ca. 70 Interessierte waren gekommen, als die ver.di-Gruppe der Freien und Selbständigen zusammen mit der Kooperationsstelle ihr neues Buch „Abschied vom Mythos“ am 16. April im Fritz-Henßler-Haus vorstellte. Die Gäste wurden vom Jazzmusiker Guido Schlösser mit Klaviermusik begrüßt, bevor Karin Dahm-Zeppenfeld und Julian Hardt übernahmen und im Namen der ver.di-Gruppe in das Thema des Abends einführten. Es folgten einige Kostproben aus dem Buch und einige Sketche der Theatergruppe „Sperrsitze“. Zum Buffet und anschließenden Tanz spielten die „Diggers“ Klassiker der Rock- und Popmusik. Ein gelungener Abend, wie alle Gäste einhellig meinten.

Im Newsletter der dju (Deutsche Journalistinnen- und Journalisten-Union in ver.di), Ausgabe Nr. 29 vom April 2010 erschien dazu folgendes Interview mit Klaus Kock, das wir mit freundlicher Genehmigung des Autors Frank Biermann hier nachdrucken:

FB: Was kann der Leser dieses Buches erwarten?

KK: Dreißig Erfahrungsberichte von Freien und Selbständigen, hauptsächlich aus dem Kulturbereich, aber auch andere z.B. ein Schuldnerberater, sind dabei. Und „Abschied vom Mythos“ heißt: Wir widerlegen den Mythos, dass Selbständigkeit die große Freiheit ist. Andererseits hat sich aber auch die Gewerkschaft einen Mythos zusammengebastelt, dass die Selbständigen die ärmsten Schweine der ganzen Welt sind, auch mit diesem Mythos wird eingeräumt, die Leute sind durchaus selbstbewusst selbständig.

FB: Die Wahrheit liegt irgendwo in der Mitte?

KK: Nein, die Wahrheit liegt nicht in der Mitte, sie ist widersprüchlich, einerseits ist die Lage prekär, trotz-



dem will keiner die Freiheit wieder aufgeben.

FB: Was kann eigentlich die Gewerkschaft für Selbständige tun?

KK: Was man machen kann, ist, dass man sich überhaupt erstmal Transparenz über den Markt verschafft. Da gibt es z.B. die mediafon-Seite, wo ich nachgucken kann, was zahlt die VHS xy für den Kurs sowieso. Dass man zumindest als Individuum weiß, was kriegen andere. Dann, das ist ja Ziel der Gruppe in Dortmund, dass man sich austauscht miteinander, sich nicht nur erzählt, wie schlecht es einem geht, sondern Erfahrungen austauscht: Da kann man das machen, da das. Und wir haben Info-Veranstaltungen gemacht, z.B. zum Urheberrecht, wie setzt man das durch, wo gibt es eine günstige Krankenkasse, wie komme ich in die Künstlersozialkasse. Da kann ver.di ganz praktische Tipps geben.

FB: Wenn ich die dreißig Beiträge gelesen habe, mit welchem Grundgefühl verlasse ich das Buch?

KK: Mein Grundgefühl ist - ich bin ja selber nicht selbständig -: Es ist eine relativ bunte Welt, es ist andererseits aber auch schwer. Für mich wäre das nichts. Ich bewundere die Leute, die das durchziehen und ihre Freiheit da auch gefunden haben. Es ist schon ein freieres Arbeiten, als wenn der Chef immer dahinter steht. Bei mir

Fortsetzung von Seite 1: Abschied vom Mythos

ist vor allem die Widersprüchlichkeit hängengeblieben, zwischen Freiheit und Ausbeutung.

Das Buch kann in Einzelexemplaren kostenlos bei der Kooperationsstelle oder bei ver.di Dortmund bestellt werden.

Ansprechpartner: Klaus Kock

Nicht mehr normal

(KB) Die Zunahme an atypischen Beschäftigungsverhältnissen verändert die Erwerbslandschaft. Hier einige interessante Informationshinweise und Links zur Thematik:

Boeckler Projekt „Gute Erwerbsbiographien“; Arbeitspapier 1: Erwerbsverläufe im Wandel (2010) Internet: www.boeckler.de/pdf_fof/S-2009-236-3-1.pdf

Holger Lengfeld und Jochen Hirsche: Die Angst der Mittelschicht vor dem sozialen Abstieg. Eine Längsschnittanalyse 1984–2007. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 38, Heft 5, Oktober 2009, S. 379–398 Internet: www.zfs-online.org/index.php/zfs/article/viewFile/1309/846

Siehe dazu auch Böckler Impuls 19/2009: Abstiegsängste in der Mitte Internet: www.boeckler.de/pdf/impuls_2009_19_3.pdf

Einmal atypisch, immer atypisch beschäftigt? Mobilitätsprozesse atypischer und normaler Arbeitsverhältnisse im Vergleich. In: WSI-Mitteilungen Ausgabe 04/2010 Internet: www.boeckler.de/169_103158.html

Siehe dazu auch Böckler Impuls 7/2010: Jobs mit schlechter Perspektive Internet: www.boeckler.de/pdf/impuls_2010_07_1.pdf

Außerdem: Das Institut für Regionalforschung e.V. der Universität Göttingen bietet im Internet eine „Arbeitsmarktchronik atypischer Beschäftigung“ mit einer entsprechenden Linkliste an. Internet: www.jura-goettingen.de/164239.html

Beschäftigungsentwicklung in der DGB-Region Dortmund-Hellweg

(KB) Auf Einladung des DGB referierte Klaus Boeckmann im Rahmen der DGB-Vorstandssitzung am 28. Mai über die Beschäftigungsentwicklung in der Region Dortmund-Hellweg. Im Zeitraum von 2002 bis 2009 gingen in der Region 11.000 sozialversicherungspflichtige Vollzeitstellen verloren (Stand 2009: 361.800). Demgegenüber stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Teilzeitstellen um 13.000 auf 85.000 und die Zahl der ausschließlich geringfügig entlohnten Beschäftigungsverhältnisse (Minijobs) um 19.500 auf 106.000.

Die Entwicklung wurde geprägt durch Arbeitsplatzverluste im Produzierenden Gewerbe (Industrie) und Arbeitsplatzzugewinne im Dienstleistungssektor, allerdings mit zum Teil großen Unterschieden: Die Entwicklung der Beschäftigungsanteile von Industrie und Dienstleistungsbereich in der Stadt Hamm und im Kreis Unna entwickelten sich entsprechend dem Landesdurchschnitt (der Industrieanteil in NRW sank von 31,8% auf 27,3%, der Dienstleistungsanteil stieg von 67,3% auf 72,1%). Auffällig ist der hohe Anteil an Industriearbeitsplätzen im Kreis Soest. Deren Beschäftigungsanteil betrug 2009 weit überdurchschnittliche 36,6%. In Dortmund dagegen betrug der Anteil des Industriesektors unter 18%. Im Jahr 2009 verfügte der Kreis Soest mit 42.500 Arbeitsplätzen über mehr Arbeitsplätze im Produzierenden Gewerbe als die Stadt Dortmund!

Mit der Kräfteverschiebung der Wirtschaftssektoren steigt der Anteil atypischer Beschäftigungsverhältnisse. Während im Produzierenden Gewerbe von 2002 bis 2009 sozialversicherungspflichtige Vollzeitstellen verloren gingen (85% der Arbeitsverhältnisse sind hier Vollzeitstellen), handelte es sich bei den Stellenzuwächsen im Dienstleistungsbereich hauptsächlich um sozialversicherungspflichtige Teilzeitstellen, ausschließlich geringfügige Beschäftigungsverhältnisse (Minijobs) und Leiharbeitsverhältnisse. Zusammengerechnet stieg die Zahl dieser atypischen Beschäftigungs-

verhältnisse in der DGB-Region Dortmund-Hellweg von 162.000 in 2002 auf 202.000 in 2009 (Anteil an den Beschäftigungsverhältnissen: 36%). Dies ist im Vergleich zum Land NRW ein überdurchschnittlich hoher Anteil.

Die atypischen Beschäftigungsverhältnisse prägen das Gesamtbild der Beschäftigungsentwicklung. Das wird am Beispiel Leiharbeit besonders deutlich. Insgesamt sank die Anzahl der sozialversicherungspflichtigen Vollzeitstellen in der Region ohne Leiharbeitsverhältnisse um 18.000. Die Zahl der Vollzeit-Leiharbeitsverhältnisse dagegen stieg um 7.000! Insgesamt ist nicht nur in Krisenphasen, sondern auch, wie die Auswertung der Statistiken zeigen, in wirtschaftlichen Aufschwungphasen ein Umverteilungsprozess zugunsten von atypischen Beschäftigungsverhältnissen zu beobachten. Dies ist eine große Herausforderung für Gewerkschaften und insbesondere für betriebliche Interessenvertretungen.

Anschließend berichtete Stefan Pfeifer, zuständig beim DGB-Bezirk NRW für Strukturpolitik, über die Industriepolitik des Landes und die Aktivitäten des DGB, insbesondere die Initiative „pro Industrie und Nachhaltigkeit“. Im industriellen Kernland Deutschlands bestehe eine zunehmende Tendenz der Ablehnung industrieller Planungen und Projekte bei Bürger/innen, aber auch in der Kommunalpolitik. Er betonte die Bedeutung der Industrie für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Die beschäftigungspolitische Bedeutung der Industrie, so Stefan Pfeifer, gehe über die Industriearbeitsplätze weit hinaus. Denn durch die enge Verzahnung von Industrie und Dienstleistungen habe die Industrie auch großen Einfluss auf die Beschäftigungsentwicklung im Dienstleistungsbereich.

Die Auswertung der Beschäftigungsstatistik für die DGB-Region Dortmund-Hellweg kann bei der Kooperationsstelle auf Anfrage bezogen werden.

Ansprechpartner: Klaus Boeckmann

Einstweilig nicht im Ruhestand

(KK) Mehr als 15.000 Personen im Alter von 65 Jahren und älter gehen weiter einer Erwerbsarbeit nach in der Region Dortmund-Hellweg (Dortmund, Hamm, Kreis Unna, Kreis Soest). Die Mehrheit von ihnen (13.272) hat einen sogenannten Minijob, in dem man nicht mehr als 400 Euro pro

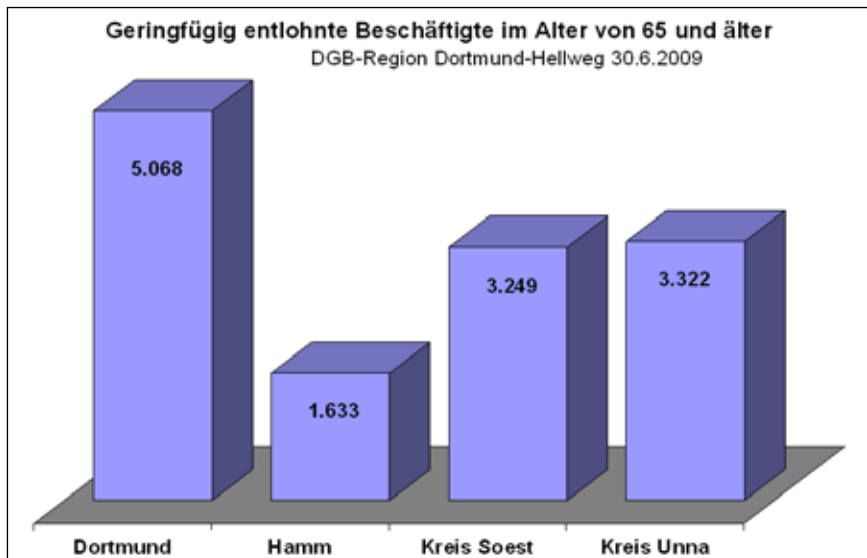
gangenen Monaten nachgegangen. Im Rahmen eines Praxissemesters haben die beiden Studenten Alexander Graetz und Sven Kathöfer (FH Dortmund) Interviews mit acht Rentnerinnen und Rentnern durchgeführt. Darunter ein Wissenschaftler, eine Zeitungsbotin, ein Immobilien-

makler und sozialer Teilhaber. In den zum Teil mehrstündigen Interviews schilderten die Befragten anschaulich, dass sie das Finanzielle gar nicht trennen wollen vom Persönlichen und Gesellschaftlichen. Immer geht beides zusammen, auch wenn der Eine mehr auf den Zusatzverdienst angewiesen ist als die Andere.

Ohne Geld zu arbeiten, scheint aber selbst denjenigen Befragten, die eine relativ gute Rente beziehen, nicht sinnvoll. Rentnerinnen und Rentner wollen keine „Billigheimer“ sein, die mit ehrenamtlicher Arbeit die Löhne der Anderen drücken. Zudem wird die Entlohnung immer auch symbolisch verstanden, denn sie zeigt, dass die Arbeit wirklich gebraucht wird.

Im Herbst wird die Untersuchung als Broschüre in der Reihe „fair statt prekär“ veröffentlicht. Die Kooperationsstelle wird sie präsentieren im Rahmen einer Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem „Netzwerk für eine Rente, die zum Leben reicht“, in dem sich DGB-Gewerkschaften, Katholische Arbeitnehmerbewegung, Arbeiterwohlfahrt, Sozialverband, Mieterverein und Seniorenbeirat der Stadt zusammengeschlossen haben.

Ansprechpartner: Klaus Kock



Monat verdient. Rentnerinnen und Rentner machen 9% aller Minijobber/innen in der Region aus.

Warum arbeiten so viele Menschen weiter, auch wenn sie das Alter von 65 erreicht haben? Dieser Frage ist die Kooperationsstelle in den ver-

makler, eine Reinigungskraft.

Was sie antreibt, ist nicht nur das Geld, das sie mit ihrer Arbeit verdienen. Immer auch geht es um Arbeit als persönliche Herausforderung, als Mittel zu gesellschaftlicher Anerken-

Broschüre zur Kurzarbeit wieder verfügbar

(KK) Vor ziemlich genau 25 Jahren entstand die Studie „Kurzarbeit aus der Sicht der Betroffenen“ von Klaus Kock, damals noch am ISO-Institut in Köln. Wegen häufiger Nachfragen haben wir sie eingescannt und ins Internet gestellt.

Für die qualitativ angelegte Studie wurden insgesamt sieben Arbeiter sowie die Betriebsratsvorsitzenden aus drei Kölner Metallbetrieben befragt. Die Ergebnisse könnten auch heute, nach 25 Jahren, noch interessant sein, denn sie zeigen vor allem die Ambivalenz des Instruments Kurzarbeit. Einerseits sichert Kurzarbeit Arbeitsplätze. Strategisch eingesetzt, kann sie aber auch als Vorlaufphase von Entlassungen genutzt werden. Es ist keineswegs selbstverständlich, dass alle Beschäftigten

die gleiche Ausfallzeit haben. Einige gelten als unentbehrlich und haben kaum Verluste. Wer dagegen längere Ausfallzeiten hat, kann sich ausrechnen, dass er bei eventuellen Entlassungen dabei sein wird. Manche Arbeitgeber nutzen so die Kurzarbeitszeit auch zur Auslese.

Bei Kurzarbeit bleibt das Arbeitsverhältnis erhalten, die Beschäftigten sind jedoch stark verunsichert. Das Kurzarbeitergeld bedeutet Lohnverlust, was gerade in den unteren Lohngruppen zu Einbußen im Lebensstandard führt. Nicht selten entsteht Hektik während der verkürzten Arbeitszeit, weil die Firma auch schlecht kalkulierte Aufträge annimmt und entsprechend improvisieren und umorganisieren muss. Die befragten Arbeiter schildern, dass

fair statt prekär

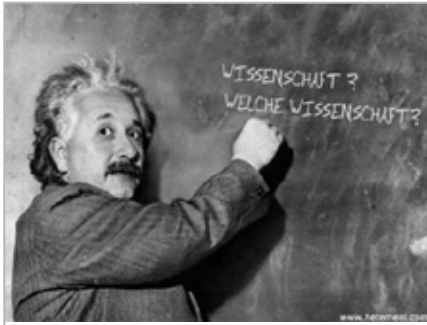
sie die zusätzliche freie Zeit zwar zunächst genießen, dann aber doch darunter leiden, dass die Unsicherheit zunimmt. Zudem ist die Freizeit oft nicht planbar, weil man wieder zur Arbeit bestellt werden könnte.

Die Broschüre kann als pdf heruntergeladen werden von unserer Internetseite www.werkstadt-dortmund.de (unter „fair statt prekär“, Schriftenreihe).

Ansprechpartner: Klaus Kock

Seminar Wissenschaftstheorie

(KK) Wozu soll es gut sein, wenn in Dortmunder Statistiken die Zahl der Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund erfasst wird? Ist damit nicht zugleich auch gesagt, dass sie Nicht-Deutsche sind? Schafft



man so nicht mit wissenschaftlicher Exaktheit erst die Diskriminierung, die man zu bekämpfen vorgibt?

So praxisnah sind manchmal die scheinbar komplizierten Theorien über Wissenschaft, wie sie im Seminar für Studierende der Raumplanung behandelt werden. Der Begriff ist eben widersprüchlich, ein Beispiel

Auf Vortragsreise

(KK) Das Thema „Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung“, das Klaus Kock in einem Gutachten für die Hans Böckler-Stiftung bearbeitet hatte, findet auch an anderen Orten und Einrichtungen Interesse. Nachdem sich die Bundesarbeitsgemeinschaft der Kooperationsstellen bereits Ende 2009 damit befasst hatte, referierte der Autor am 25. Mai vor dem Stipendiatentag der Friedrich Ebert-Stiftung in Berlin. Gleich zwei Wochen später bot dann die Aktionswoche der Studierenden der Universität Kassel den Rahmen, in dem die dortige Kooperationsstelle eine Diskussionsveranstaltung mit Klaus Kock durchführte. Weitere Einladungen gibt es vom Arbeitskreis Hochschulpolitik des DGB in Bremen sowie zu einer internationalen Tagung der Kooperationsstelle Stralsund in Stettin.

Warum ist das Thema (wieder) so interessant? Zum einen sicher, weil zurzeit wieder einmal die Grenzen wissenschaftlicher Erkenntnisse deutlich werden. Was beispielswei-

für die Dialektik im Sinne von Hegel oder Marx. Es kann ausgrenzend wirken, wenn jemand als Person mit Migrationshintergrund bezeichnet wird. Andererseits ist Diskriminierung von Personen nicht-deutscher Herkunft eine Tatsache. Wer sie bekämpfen will, muss wissen, wer diese Personen sind und worunter sie zu leiden haben. Wer Stadtplanung betreibt, sollte daher die Begriffe, mit denen gearbeitet wird, in einen größeren Zusammenhang einordnen: Ausgrenzung oder Integration.

Das nächste Seminarthema hat den Praxisbezug bereits im Titel: Pragmatismus, oder kurz und knapp: Wahrheit ist, was Probleme löst. Aber ist es wirklich so einfach mit der Suche nach der wissenschaftlichen Wahrheit? Vielleicht trifft es Bertolt Brecht besser, in seiner Geschichte vom Herrn Keuner: „Woran arbeiten Sie?“ wurde Herr K. gefragt. Herr K. antwortete: „Ich habe viel Mühe, ich bereite meinen nächsten Irrtum vor.“

Ansprechpartner: Klaus Kock

se ist von Ingenieurwissenschaften zu halten, die genau sagen können, wie man Ölfelder anbohrt, aber nicht wissen, wie man das Loch wieder verstopft? Oder von Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die weder rechtzeitig vor der Krise gewarnt haben noch Schritte zu ihrer künftigen Vermeidung angeben können?

Ein zweiter Grund für das Interesse an Wissenschaftskritik könnte aber auch darin liegen, dass sich Studierende mehr und mehr fragen, ob verschulte Bachelor-Studiengänge wirklich zum wissenschaftlichen Arbeiten befähigen, oder ob nicht auch jenseits von Credits und anderen Leistungsnachweisen Zeit zur kritischen Reflexion der eigenen Disziplin notwendig ist.

Das Gutachten „Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung“ kann als pdf von unserer Internetseite www.werkstadt-dortmund.de (Unter „Wissenschaft“) heruntergeladen werden.

Ansprechpartner: Klaus Kock

„Brauchen wir noch eine Frauenbeauftragte?“

(MSt) So lautete der Titel eines studentischen Beitrags in der „pflichtlektüre“ – einer online-Plattform des Instituts für Journalistik der TU Dortmund, die von Studierenden im Rahmen ihrer Ausbildung zur Veröffentlichung von Artikeln genutzt wird. Der sachlich gehaltene Text der Dortmunder Studentin löste eine beachtliche Anzahl an Kommentaren, vornehmlich von Männern, aus. Bisweilen polemisch, oft latent oder offensiv aggressiv, häufig auch verbittert, aber nur selten sachlich schreiben sie gegen Frauenbeauftragte, fordern Männerbeauftragte, beklagen Ungleichbehandlung und Bevorzugung von Frauen.

Jetzt haltet mal den Ball flach Jungs! Wir haben dasselbe Ziel: Gleichberechtigung! Eine gerechte Welt, möglichst ohne Diskriminierung. Keine Benachteiligungen aufgrund von Geschlecht – auch keine aufgrund von Ethnie, Alter, Behinderung, sexueller Orientierung, Religion, Lebensstil. Ich habe die Aufgabe, mich für die Gleichstellung der Frauen an der TU Dortmund einzusetzen. Und ich schwöre, dass ich diese Tätigkeit sofort aufgeben, wenn wir Frauen in allen Bereichen der TU Dortmund annähernd zu 50 % vertreten sind. ... Und, wenn die Frauen in der Fußballnationalmannschaft so viel verdienen wie die Männer!

In diesem Sinne: Viel Spaß weiterhin bei der WM wünscht euch und Ihnen: Martina Stackelbeck

Und wer in der „pflichtlektüre“ nachlesen möchte - hier der Link:

www.pflichtlektuere.com/22/05/2010/brauchen-wir-noch-eine-frauenbeauftragte